

## Dranmor, (Schmid, Ludwig Ferdinand): Rein die Luft, der Himmel spiegeleben (

1 Rein die Luft, der Himmel spiegeleben;

2 Nur daß über jener Berge Kranz

3 In der Abendsonne mattem Glanz

4 Weiße Wolken langsam sich erheben.

5 Unter mir die Schlucht,

6 Palmengruppen, schwelende Bananen,

7 Steingerölle, Häuser mit Altanen

8 Und die vielbesungne Inselbucht.

9 Rio de Janeiro! In der frühen

10 Dämmrungsstunde ruhst du, schon besiegt,

11 Um die Hügelkette hingeschmiegt,

12 Sterbend nach des Tages heißen Mühen.

13 Bis der Morgen graut,

14 Bis die Hähne von den Dächern krähen,

15 Wird der Tod die Opfer auserspähen,

16 Die das Los ihm heute angetraut.

17 O des Schattens auf dem Zauberbilde! –

18 Dunkle Färbung liegt auf Wald und Flur;

19 Kräftig weht der Odem der Natur

20 Durch der Tropen blühende Gefilde;

21 Und den Herrscherstab

22 Führt in diesem Reiche kein Herodes;

23 Doch ist dies das Land des jähen Todes

24 Und des Fremdlings nimmersattes Grab.

25 Eden, wo des Geistes Blüten sterben,

26 Schönes, aber unwirtbares Land,

27 Wildnis, von verschwenderischer Hand

28 Auserwählt, um elend zu verderben.

29 Durch die reine Luft

30 Zittern unsichtbare Fieberschauer,

31 Und der Denker schaut, in tiefer Trauer,  
32 Nieder auf die große Totengruft.

33 Schleichend kam der Feind; doch immer fester,  
34 Immer rascher, kühner ward sein Gang.  
35 Seine Herkunft ist ein Schreckensklang,  
36 Pest die Mutter, Cholera die Schwester;  
37 Mitleidslos sein Blick,  
38 Der aus schwarzen Augenhöhlen zündet.  
39 Unerwartet, ach! und unergründet  
40 Kam er, wie ein rächendes Geschick.

41 Ausgespieen von Guineas Küste,  
42 Deren arme Kinder Ihr geraubt,  
43 Ihr, die an Vergeltung nie geglaubt,  
44 Stillt er jetzt dämonische Gelüste;  
45 Aber selten bricht  
46 Er mit kecker Faust des Sklaven Ketten,  
47 Geht vorüber an der Henker Betten,  
48 Nur die fremden Gäste schont er nicht.

49 Für den Frevel muß die Unschuld büßen;  
50 Hier ist Untergang ihr sichrer Lohn.  
51 Flehend krümmt des Nordens blonder Sohn,  
52 Todesengel! sich zu deinen Füßen;  
53 Doch dein Atem haucht  
54 Trübe Wolken vor des Tages Helle,  
55 Wenn in unsers Lebens tiefste Quelle  
56 Ein Vergifter seine Finger taucht.

57 Schiffe dort! Was heimischen Gestaden  
58 Ihr entrissen, fordern sie zurück:  
59 Frisches Hoffen, jugendliches Glück,  
60 Und ihr geht verwaist und grambeladen.  
61 Welche Kunde fliegt

62 In die fernen, heimatlichen Gauen,  
63 Zu den Bräuten, zu den holden Frauen  
64 Von der Mannschaft, die im Sterben liegt?

65 Mutvoll in die weite Welt gegangen  
66 War der Jüngling – und die erste Fahrt  
67 Hat ihn vor Enttäuschung nicht bewahrt,  
68 Nicht vor hohlen Augen, fahlen Wangen,  
69 Seit er dich erreicht,  
70 Schlachtfeld ohne Ruhm und ohne Ehre;  
71 Denn vor Seuchen schützt ihn keine Wehre,  
72 Wenn das Glück von seiner Seite weicht.

73 Eitel war der Kampf, umsonst befeuchten  
74 Der Verzweiflung Thränen seinen Pfuhl – –  
75 Nervenzucken nennt ihr das Gefühl,  
76 Den Gedanken bloßes Phosphorleuchten?  
77 Keine Ewigkeit  
78 Wartet derer, die der Staub geboren? –  
79 Wohl! – Doch alle Weisheit ist verloren,  
80 Wenn die Kreatur zum Himmel schreit,

81 Wenn kein Lichtstrahl aus den stummen Räumen  
82 Niedergleitet in die grause Nacht. –  
83 Fort von hier! – Hinunter in die Schlacht!  
84 Besser das, als unter Palmen träumen.  
85 Brüder, nicht allein  
86 Will des Fiebers Krallen ich enteilen;  
87 Besser ist es, euer Los zu teilen;  
88 Euer Grab soll auch das meine sein.